



Sonderdruck aus image hifi 6/2007



Naim Audio SuperNait

Naim Audio SuperNait

Preis: 4000 Euro

von Cai Brockmann, Fotos: Rolf Winter

U2: Pride (In The Naim Of Love)

Es war einmal ein kleiner Verstärker, der zog in die weite Welt hinaus. Er war wirklich ziemlich klein und unscheinbar und auch ein bisschen schrullig, aber seine unglaublich harte Schale machte ihn so unverwundbar wie den Rest der Familie. Der kleine Kerl kam aus Salisbury, England, und darauf war er stolz. Mochten harte Kerle über den Zwerg lachen und ihn frotzeln – das war ihm egal. Er wusste: Wahre Kenner würden seine inneren Qualitäten zu schätzen wissen und auch gerne einen DIN-Stecker mitbringen, um sich mit ihm zu verbandeln. Dann suchte er drei stimmstarke Verbündete aus und schickte den Rest wieder weg. Okay, da gab's noch eine Banana-Connection mit zwei Lautsprechern an der langen Kupferleine, aber das war's dann auch.

Überhaupt war der kleine Kerl, ein talentierter Sänger übrigens, so eigen-sinnig wie sympathisch. Er konnte

nicht besonders laut singen, auch ging ihm in den höchsten Diskant- und den tiefsten Basslagen manchmal die Puste aus. Das machte er aber locker wieder wett, denn sein ausgeprägtes Taktgefühl war mitreißend, und mit Charme und Charakter sang er sich unwiderstehlich in die Herzen zahlloser Musikliebhaber. Sein Name: Nait.

Naim Audio Nait.

Eigentlich sollte NAIT ja groß geschrieben werden, schließlich hatten seine Entwickler in Salisbury bei der Taufe Naim Audio Integrated (Amplifier) im Sinn. Das war aber den meisten Leuten zu überkandidelt. Deswegen hieß er einfach „Nait“, und fertig.

Nait war der erste Vollverstärker von Naim Audio – die bereits als Vor-/Endverstärker-Spezialisten zur Legende geworden waren – und er war bei seiner Premiere 1983 tatsächlich eine scharfe Nummer. So lieferte der starke Schwächling nur eine bescheidene

Leistung – pro Kanal vielleicht 20 Watt oder so, für einen Transistorverstärker der Achtziger jedenfalls ein Witz. Aber seine Messdaten waren sowieso keine Technik-Joker, nichts zum Angeben.

Trotzdem hielten sich die dominanten und wattverliebten Japaner zu diesem Zeitpunkt schon mit dem Lächeln zurück. Denn einige verrückte Briten, und keineswegs nur Naim Audio, waren mit ihren hundsverrückten Musikmaschinen drauf und dran, ein paar grundlegende Dinge zum Thema „Messwerte und Klangpotenzial“ gerade zu rücken.

Der Nait schlug in genau diese Kerbe. Er war darüber hinaus aber auch so standhaft wie Stonehenge, also praktisch unzerstörbar. Da sahen die meisten gnädig darüber hinweg, dass er gerade mal drei Zusprieler akzeptierte – Plattenspieler, Radio, Tonbandgerät – und dafür auch noch DIN-Kabel verlangte. Überall sonst befand



Einzig, aber nicht artig: das unverwechselbare Naim-Outfit

sich die good old Dioden-Verbindung aus good old Germany längst in rapidem Sinkflug, was auch für Deutschlands HiFi-Szene galt. Stecker und Buchsen à la Deutsche Industrie-Norm? Das war uncool und gestrig – klanglich aber überlegen, so (nicht nur) Naims Überzeugung. Also gab's auch den Kleinen nur mit DIN-Buchsen. Immerhin verriegelbar.

Der Nait war ein beinhardter Purist, der im Prinzip nichts konnte außer Quellen umschalten, Lautstärke regeln und gut klingen – ein radikal eingedampftes HiFi-Rezept mit nur wenigen, aber wohlschmeckenden Zutaten. Trotzdem war der kleine Nait ziemlich teuer. Zumindest, wenn man als Vergleichstest-Junkie japanophile Testsieger-Maßstäbe ansetzte und humorlos Größe, Gewicht, Ausstattung und Leistung mit den üblichen Verdächtigen verglich. Genau das aber war den Naim-Fans vollkommen wurscht. Sie wollten nichts mehr als den begehrten Naim-Sound – hoppla, das „S“-Wort sollte/darf man in einer anständigen HiFi-Postille ja eigentlich gar nicht schreiben. Aber wenn Sie darunter ausnahmsweise ein Klangerlebnis abseits des angeblich hyperneutralen (und ins Langweilige tendierenden) Mainstreams verstehen, dann sind wir schon auf der richtigen Spur.

Also weiter. Die treue Naim-Gemeinde fand den Nait keineswegs teuer, sondern vielmehr außerordentlich günstig. Denn der schnuckelige Inte-

grierte bot den mit Abstand kontoschonendsten Zugang zum Naim'schen Klangideal, entwickelte sich blitzschnell zum Tipp für Ein-, Auf- und Quersteiger, für Zweit-, Dritt- und Wochenendhaus-Anlagen.

Und die ganzen Einschränkungen? Die waren egal, wenn sich der typische Naim-Klang erst einmal in den Gehörgang eingeklinkt hatte. Ich kenne persönlich einen Mann (Thomas B. aus S.), der einen Nait und ein Paar Linn Kan (was auch sonst) kaufte, nachdem er meine große Naim-Kombi gehört hatte, und mit ihnen viele Jahre lang begeistert Musik hörte.

Na und, sagen Sie? Nun, Thomas B. aus S. war nicht nur bekennender Motörhead- und AC/DC-Fan, sondern auch grundsätzlich knapp bei Kasse. Er hätte die Bude mit einer Handvoll dicker Testsieger vollstellen und sich „Ace Of Spades“ und „Let There Be Rock“ volle Lotte geben können. Fürs halbe Geld. Stattdessen entschied er sich für die pure britische Essenz. Und war glücklich. Zugegeben, ich weiß nicht, was der Mann heute, 25 Jahre später, so macht und womit er Musik hört, aber die Chancen stehen gut, dass er noch heute Naim Audio besitzt.

Obwohl in der HiFi-Szene mittlerweile fast alles anders geworden ist, gibt's Naim Audio immer noch. Das südenglische Unternehmen wirtschaftet profitabel, genießt einen fast schon sagenhaften Ruf und hat sich diese feine Extraportion echter Coolness –

manche sagen: Schrulligkeit – bewahrt, die es immer seltener gibt und die offenbar nicht nur ich schätze.

Auch den Nait gibt's noch. Es ist zwar nicht mehr *der* Nait, sondern ein würdiger Erbe in was weiß ich wievielter Generation, wer will das schon so ganz genau wissen. Hauptsache ist doch, dass es den guten kleinen Nait in direkter Ahnenfolge überhaupt gibt, verkörpert er doch die Quintessenz des Naim'schen Wesens in kompakter Form. Doch was ist davon zu halten, wenn Mr. Quintessenz – derzeit als Nait 5i für überschaubares Geld zu haben – einen großen Bruder zur Seite

Komponenten der Testanlage

SACD-Player:	Lindemann 822
CD-Player:	Dynavox DynaStation 2, Era DL 2
Plattenspieler:	Well Tempered Reference
Tonabnehmer:	Audio Note I03
Phonoentzerrer:	Brocksieper PhonoMax, EAR 834P, Pass Xono
Lautsprecher:	Duevel Bella Luna Diamante, Dynavox 3.2, Stereofone Dura
Kabel:	A23, Atlas, Audio Note, Mogami, Shindo, Sun Wire, Voodoo Cable
Zubehör:	DynaBase, Finite Elemente Pagode, Spider und Ceraballs, Stillpoints

Test Vollverstärker



Würde BMW Verstärker wie ihre Motorräder bauen, könnte das ungefähr so aussehen: hundertprozentig sauber, hundertprozentig zuverlässig, kein Highest-Tech, aber ein Hammerpaket. Die Huckepack-Platine rechts oben trägt übrigens Digitaltechnik

gestellt bekommt? Nach gerade einmal 24 Jahren Marktpräsenz. Zu einem Preis, der mühelos Kombinationen aus Vor- und Endstufe schlägt. Was, bitte, will Naim mit dem großen Bruder beweisen?

Es ist das übliche Spielchen – und auch wieder nicht. Well, it's a Naim, isn't it. Einerseits soll der große Bruder alles, was der Nait schon so gut beherrscht, noch viel besser machen – quasi die Quintessenz nochmals verdichten, gleichzeitig aber auch die Spannbreite der Talente erweitern. Er soll eine absolut hochkarätige Performance in nur einem Gehäuse bieten und vor allem bei Interessenten punkten, denen zwei Verstärkerkisten einfach zu viel sind. Und weil das natürlich eine super Idee ist, heißt deswegen auch der Verstärker so: SuperNait.

Ehrlich, ich finde den Namen nicht nur gut, sondern nach dem ersten Eindruck auch passend. Nur keine falsche Bescheidenheit, bitte. Außerdem pflegt Naim mit dem Super-Zusatz schon eine gewisse Tradition.

Praktisch jede Komponente, darunter auch Tuner, Phonoboards oder Kopfhörerverstärker, kann der praktizierende Naimist mit mindestens einem externen Netzteil aufmotzen (das ging übrigens beim ersten Nait nicht, fällt mir gerade auf). Das größte Netzteil von allen heißt SuperCap, ist nicht selten deutlich teurer als die zu versorgende Komponente und wird unter guten Freunden als Eintrittskarte zum reinen Irrwitz gehandelt. Herrlich.

Mit dem SuperCap schwenken wir wieder zurück zum SuperNait. Natürlich lässt sich der neue große Bruder stromversorgungstechnisch mächtig aufbrezeln. Aber diese Option schenke ich mir für den Test. Es ist naimlich immer das Gleiche mit der ringkernmäßigen Hubraumvergrößerung: Alles klingt fortan noch besser, noch stabiler und noch straffer – bisweilen sogar dramatisch – und als braver Tester muss man dann immer betonen, dass so ein SuperCap zwar echt teuer ist, aber auch enorm was bringt und es eigentlich nur eine Frage des eigenen

Suchtverhaltens ist, ob und wann ...

Bitte nicht missverstehen: Naim Audio ist ein hochseriöses Unternehmen, und das schließt die ebenso handfeste wie unter beinhalten Technikern umstrittene Netzteil-Philosophie mit ein. Überdies finde ich es ganz einfach klasse, wenn man sich hundertprozentig auf etwas verlassen kann, etwa eine Klangsteigerung durch externe Netzteile. Insofern möchte ich „immer das Gleiche“ auch als unbedingtes Lob verstanden wissen. Also noch einmal, diesmal „von unten“ kommend: Ich mag Naim und ich mag Vollverstärker, insbesondere den Nait, und ich möchte einfach nur mal wieder den schlichten Stoff schmecken, ohne verführerische Veredelung, ohne extra Netzteil, ohne iPod-Dockingstation oder sonst irgendwas. Sonst könnte ich ja gleich zu Vor- und Endstufe greifen ...

Nur: Was der unscheinbare SuperNait so alles zu bieten hat, passt nicht mehr auf ein Faltblatt. Es benötigt ein Handbuch, um erklärt zu werden. Denn der Amp besitzt eine Ausstattung, die im Vergleich zum Urmodell geradezu fantastisch anmutet, den treuen Nait 5i mühelos überholt und sogar das Gros der „normalen“ Konkurrenten verblassen lässt. Denn im SuperNait kommt so einiges zusammen, an das sich die Mitbewerber nicht herantrauen. Oder noch gar nicht gedacht haben. Oder längst ad acta gelegt haben, je nachdem.

Der SuperNait besitzt zum Beispiel einen integrierten D/A-Wandler, um stereofone Digitalquellen besser zum Sprudeln zu bringen. Wann und von wem haben wir denn zuletzt einen Vollverstärker mit integriertem D/A-Wandler gesehen, rein zweikanalig und fernab jedes Heimkino-Gedanken? Könnte vielleicht von Audionet gewesen sein, einer Firma, die klangphilosophisch mit Naim Audio unge-



Und Sie dachten, Cinchbuchsen und Fernbedienung wären komplette Naim-Neuzeit? SuperNaits zentraler Steuerungsprozessor kümmert sich einfach um alles



„Schatz, es ist nicht das, wonach es aussieht!“ Stimmt: Die DIN-Buchsen „wackeln“ (sind mechanisch entkoppelt), die Digitaleingänge haben mit Heimkino rein gar nichts zu tun, und am „Subwoofer“-Ausgang liegt das volle Signal an ...

fähr nullkommanichts gemein hat. Ansonsten steigen höchstens noch ein paar japanische (oder deutsche!) Topmodell-Zombies der Endachtziger aus ihren Gruften, die stimmlos ein verhuschtes „digitaler Irrweg“ herüberkrächzen. Ihre längst mausetoten Wandlerchips-Herzen gehörten im Zuge einer rasant fortschreitenden Digitaltechnik schnell zum Altsilizium; jeder ordentliche Player aus nachfolgenden Generationen klang in der Regel besser als die urplötzlich veraltete Onboard-Ausstattung dieser Amps.

Nur bei Naim nicht. Naim hat, was Digitaltechnik angeht, eine Ruhe drauf, man glaubt es kaum. Auf den ersten CD-Player des Hauses mussten Naim-Fans fast ein Jahrzehnt warten, und was der dann an Bord hatte, war nicht unbedingt der ultimative Stand aller Hightech-Dinge – aus digitaler Sicht. Klanglich hingegen trumpten die Player aus Salisbury mit fast unglaublicher Kraft und Potenz auf, hervorgezaubert aus den Chips der vorletzten Generation. Man hatte eben etwas länger gebraucht, sich dem Thema von einer anderen, nämlich naimtypischen Seite genähert und festge-

stellt, dass längst nicht alles Klanggold ist, was Digitalchip heißt.

Diese bemerkenswerte Tradition setzt nun ein Vollverstärker fort, der intern digitale Quellen aufmotzen kann. Gleich fünf davon lassen sich in den SuperNait einspeisen, ohne dass der sich verschluckt. Auf der Front erwartet sogar eine kombinierte Miniklinkenbuchse portable Spieler. Allerdings schmecken ihm nur die altbewährten PCM-Audio-Signale, wie sie etwa „klassische“ CD-Player liefern (aber keine Naims, die besitzen so etwas wie einen Digitalausgang gar nicht erst). Alle anderen Tonformate ignoriert der SuperNait ganz einfach und schaltet auf taub und stumm.

Geradezu versöhnlich zeigt sich der SuperNait, wenn es um Nichtdigital-Signale geht. Auf der Rückseite wimmelt es vor Buchsen aller Art: Neumodische Cinchbuchsen machen sich neben noch neumodischeren Triggerbuchsen breit, und wer's braucht, statet seinen SuperNait noch mit einer RS-232-Steuerung aus. Der Clou sind aber die DIN-Buchsen. Vermeintliche Schlamperei („Die wackeln ja!“) ist natürlich volle Absicht. Wer Naims ex-

trem hohe mechanische Standards – auch im Inneren – kennt, der ahnt natürlich auch, dass die DIN-Eingänge nicht willenlos „wackeln“, sondern definiert entkoppelt sind. Sogar die passenden Verbindungskabel aus gleichem Hause (höchst empfehlenswert!) besitzen eine derartige Entkopplung im DIN-Stecker. Zugegeben, die Wackelei ist zunächst gewöhnungsbedürftig, klanglich aber absolut nachvollziehbar. Außerdem ist nach dem Verkabeln ja erst einmal Schluss mit der Herumfummellei.

Völlig klar, dass der Tausendsassa-Nait nur per Mikroprozessor gesteuert und verwaltet werden kann, selbstverständlich ohne jede Klangbeeinflussung. Klar ist aber auch, dass ich keine Lust habe, sämtliche Verschaltungsmöglichkeiten durchzuprobieren, Ein- und Ausgänge beliebig zu konfigurieren, ja womöglich doch noch ein paar Netzteile, Vor- und Endstufen beim Vertrieb zu bestellen oder sonst irgendetwas zu tun, was mich jetzt vom Musikhören abhalten könnte. Also: Reset-Funktion aktivieren – und der seit Tagen warmgelaufene SuperNait darf endlich loslegen.

Seine hinterleuchteten Druckknöpfe sind schön eindeutig zu bedienen, ebenso die beiden Riesenräder für Lautstärke und Balance. Doch es ist die Fernbedienung, die sich letztlich bei mir einschmeichelt, denn sie beherrscht den lustvoll drauflosstürmenden Lautstärkereger (die Neun-Uhr-Position bedeutet „laut“, bei zwölf Uhr fällt der Sittich von der Stange). Kurz gedrückt, rückt das Volume-Poti nur einen winzigen, gerade hörbaren Schritt auf und ab; hält man länger den Finger aufs Knöpfchen, wird das gesamte Pegelspektrum in wenigen Sekunden durchmessen. Feine Sache.

Um seine enormen Talente in vielfältigster Weise unter Beweis zu stellen, ist es keineswegs notwendig, die Stabilität der Endstufe auszuloten oder sonst irgendeinen Test-Unsinn zu verzapfen – dem SuperNait reichen moderate Pegel und ein paar beliebige Scheiben vollkommen aus. Er erzeugt, selbst nach ein paar Jahren Naimlosigkeit, bei mir sofort wieder dieses ganz spezielle Naim-Gefühl. Ein angenehmes, prickelndes, unmittelbar zur Musik führendes Gefühl.

Der Klang des SuperNaits ist so herrlich untechnisch, gleichzeitig komplett. Sicherlich gibt es den einen oder anderen Verstärker, der im Bass noch brutaler zugreifen kann, der „nach oben raus“ ein wenig heller abgestimmt ist, „mehr Raum“ macht oder eine virtuelle Bühne noch ein paar Zentimeter mehr nach links und rechts ausufern lässt. Doch was bedeutet das schon? Das sind klitzekleine HiFi-Erbsen, die angesichts der geballten Souveränität einer guten Live-Performance einfach untergehen, die schlichtweg keine Rolle spielen, ob die Musik ihre Zuhörer fesselt, fasziniert und mit auf die Reise nimmt.

Und bevor jetzt der Eindruck entsteht, beim großen Naim-Einteiler

könnte es vielleicht doch an allen Ecken und Enden haken – das Gegenteil ist der Fall! Der SuperNait fasziniert mit einem völlig bruchlosen, gleichwohl breitbandigen und – sofern die Aufnahme das hergibt – dreidimensionalen Klang. Er knallt elektronische Bässe mit juveniler Wucht in den Raum, ohne das zarte Flötensample wegzudrücken. Er bevorzugt innerhalb eines riesigen Orchesterapparates nichts und niemanden, solange nicht die jeweilige Solopassage ansteht. Atmosphärische Details sind vollständig versammelt, drängeln sich aber nie, niemals in den Vordergrund. Es sind ja Details, und genauso weiß der SuperNait sie auch darzustellen: integrativ, begleitend. Seine Überalles-Performance ist absolut glaubwürdig und animiert zu stundenlangem Scheibensurfen. Im Prinzip ist es wie früher mit dem Ur-Nait, nur, und da muss man ehrlich sein, noch viel, viel besser. So harmonisiert der SuperNait mit unterschiedlichsten Lautsprecherkonzepten, vom Stereophone-Dipol übers Dynavox-Horn bis hin zum Rundumstrahler von Duevel. Sonore Bravour auch ohne SuperCap! ●

image x-trakt

What's good:

After all: genuine british coolness. And: Pimp your portable CD the easy way.

Was fehlt:

Ernsthafte Erbsenzählerneigung des Autors.

Was überrascht:

Ziemlich viele Details. Und eigentlich auch der sagenhaft mitreißende Klang.

What to do:

Do you have a proper Naim? Get one!

image infos



Vollverstärker Naim Audio SuperNait

Leistung (8/4 Ω):	2 x 80/120 Watt
Eingänge analog:	5 x Hochpegel (DIN und Cinch parallel), 1 x Mini-klinke auf der Front
Eingänge digital:	2 x koaxial (Cinch), 2 x optisch (Toslink), 1 x optisch (Mini-Toslink) auf der Front
Ausgänge:	1 Paar Lautsprecher, Kopfhörer (3,5 mm Mini-klinke), Tape, Subwoofer/Line out (Cinch)
Besonderheiten:	mechanisch entkoppelte DIN-Anschlüsse, integrierte D/A-Wandler und Stromversorgung für Phonoboard, externe Netzteile anschließbar, Vor- und Endstufe auf-trennbar für Bi-Amping oder diverse Upgrades
Maße (B/H/T):	44/9/36 cm
Gewicht:	13 kg
Garantiezeit:	5 Jahre
Preis:	4000 Euro

image kontakt

Music Line Vertriebs GmbH
Hainbuchenweg 14
21224 Rosengarten
Telefon 04105/77050
www.music-line.biz